

Friedensschluß mit Rußland!

Waffenstillstand mit Rumänien.

Der Friedenssonntag.

Berlin, 3. März. (WTB. Amtlich.) Der Friede mit Rußland ist heute 5 Uhr nachmittags unterzeichnet worden.

Die militärischen Bewegungen in Groß-Rußland eingestellt.

Berlin, 3. März. (W. T. B. Amtlich.) Abends. Infolge der Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Rußland sind die militärischen Bewegungen in Groß-Rußland eingestellt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infolge Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Rußland wurden gestern die militärischen Bewegungen in Großrußland eingestellt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts anderes.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die 8. Kriegsanleihe.

I.

Zur gewohnten Zeit, ein halbes Jahr nach der 7. Anleihe, rüstet sich die Finanzverwaltung des Reiches, eine neue Kriegsanleihe aufzulegen. Nichts kennzeichnet die unerschütterliche wirtschaftliche und finanzielle Kraft Deutschlands besser als die Stetigkeit und Ruhe, mit der sich — im Gegensatz zu unseren Feinden — unsere finanzielle Kriegsrüstung vollzieht. Die gewaltigen Erfolge der bisherigen Kriegsanleihen berechtigen zu Vertrauen und Zuversicht auf die Bereitwilligkeit des deutschen Volkes, auch dieses Mal wieder sein Geld in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und ermöglichen es der Reichsfinanzverwaltung, an den bewährten und gewohnten Bedingungen der letzten Kriegsanleihen auch bei der Begebung der neuen festzuhalten.

Es werden wieder die bekannten 5%igen Schuldverschreibungen und daneben die 4 1/2%igen auslosbaren Schatzanweisungen, beide zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Kennwert ausgelegt. Die Schatzanweisungen unterliegen den gleichen Verlosungsbedingungen wie die der 6. und 7. Kriegsanleihe. Wird die Kriegsanleihe in das Schuldbuch eingetragen — mit Sperre bis 15. April 1919 — so ermäßigt sich der Zeichnungspreis auf 97,80 Mark. Die Zeichnungsfrist läuft vom 18. März bis 18. April. Um den Zeichnern die Möglichkeit zu geben, alle ihnen im Laufe der nächsten Monate noch zufließenden Einnahmen der Anleihe zu widmen, können die Einzahlungen in 4 Raten (am 27. April 30%, am 24. Mai 20%, am 21. Juni und 18. Juli je 25% des gezeichneten Betrages) geleistet werden. Wer aber die Mittel bereit hat und möglichst bald in den Genuß der 5%igen Verzinsung gelangen will, kann die Vollzahlung schon vom 28. März an leisten. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1918, bei früheren und späteren Zahlungen werden Stückzinsen wie herkömmlich verrechnet. Der erste Zinschein ist also am 2. Januar 1919 fällig. Ein Umtausch der älteren 5%igen Schuldverschreibungen und der früher ausgegebenen Schatzanweisungen in Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe ist in demselben beschränkten Maße wie früher ebenfalls wieder zugelassen.

Böfales und von Rah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 5. März 1918.

März.

Er ist unser erster Frühlingsmonat, der März, der Lenzmonat, wie ihn der Kalender Karls des Großen nennt, Freude über das Weichen des Winters und den

Anbruch der wärmeren Jahreszeit zieht in unsere Herzen, und wenn der junge Lenz zunächst auch noch hart zu kämpfen hat mit dem gestrengen Herrn und ab und zu noch unterliegt, so lassen wir uns doch nicht beirren und feiern seinen unausbleiblich kommenden Einzug. In Friedenszeiten brachte uns der März, wenngleich bei seinem Beginn die Fastenzeit schon begonnen hat, stets noch eine Hochflut fröhlicher Feste, gewissermaßen als Ausklang der winterlichen Jahreszeit. Jetzt kennen wir weder den Karneval, noch die in seinem Gefolge einhergehenden Festlichkeiten, und auch auf dem Lande sieht man von den mancherlei scherzhaften Bräuchen ab, die sonst an den Märzsonntagen nach alter Gewohnheit gepflegt wurden.

Bringt uns der März schon warme Tage, dann erwacht auch die Lust, sich nach der langen Winterruhe fröhlich im Freien zu tummeln und in Wald und Flur, auf Wiese und Acker, allerhand Spiele aufzuführen. Freilich sind diese Frühlingsvolksspiele in Gefahr, in Vergessenheit zu geraten, und es wäre zu wünschen, daß nach dem Kriege die heutige Jugend sich dieser Erbstücke aus der Väterzeit erinnern und sie zu neuem Leben erwecken möchte. Der Sonntag Vätare, der diesmal auf den 10. März fällt, ist für den Volksbrauch die herkömmliche Grenzscheide zwischen Winter und Sommer, und an ihm findet die vielverbreitete Sitte des Totaustragens und Sommerfingens statt. Sie ist ein Ueberrest der altgermanischen Feyer des Frühlings- einzuges und des dabei oftmals sinnbildlich dargestellten Kampfes zwischen Winter und Sommer. Der Winter in der Gestalt eines verummten Greises, der alte Tod genannt, wird ausgetragen, verbrannt oder ersäuft, und der Sommer der oftmals in dem Symbol eines mit buntdarbigen Bändern geschmückten grünen Baumes ausgetragen wird, erhält den Sieg. Der 25. März bringt der kathl. Kirche, das Fest Mariä Verkündigung eines der ältesten Feste der christl. Kirche das bereits im 5. Jahrhundert in dem protestantischen Sachsen sich als Marienfest erhalten hat. In den plattdeutschen Gegenden Norddeutschlands gilt es sprichwörtlich für den Zeitpunkt, an dem die Abendarbeiten bei Licht aufhören, um erst im Herbst zu Michaelis wieder zu beginnen. So müßten wir denn eigentlich um die Märzzenwende schon völlig im Frühling sein, und wenn in der Regel auch um jene Zeit schon Tier und Pflanze die Lenzes- auferstehung gefeiert haben, so sind doch der Jahre reichlich viele, in denen das Wiedererwachen der Natur sich bis in den April, ja selbst bis in den Mai verzögert.

W Auszeichnung. Dem Pionier Gerhard Lehmann, Sohn des Schneidemeisters Gottlieb Lehmann, bei einer Eisenbahn-Betriebskompanie im Westen, ist für mutiges Verhalten vor dem Feind das eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden. — Wir gratulieren. — Die Familie Gottlieb Lehmann stellte sechs Söhne ins Feld, wovon der zweitjüngste, Josef, vor Jahr und Tag gefallen ist. Der älteste Sohn Johann ist ebenfalls mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. — Drei Söhne stehen heute noch an der Front. Die Familie Lehmann hat gewiß in vollem Maße ihre Pflicht dem Vaterland gegenüber erfüllt. Wir wünschen ihr die noch lebenden Söhne recht bald vollzählig in naher Friedenszeit an den heimatischen Herd zurück!

Der Kaiser an Hertling.

Seine Majestät der Kaiser und König haben anlässlich des Friedensschlusses mit Rußland an den Reichsfürst Grafen Hertling folgendes Telegramm gesandt: Großes Hauptquartier, 3. März 1918.

Das deutsche Schwert hat, geführt von großen Heerführern, den Frieden mit Rußland gebracht. Mit tiefer Dankbarkeit gegen Gott, der mit uns gewesen ist, erfüllt mich stolze Freude über die Taten Meiner Armees, über die zähe Ausdauer Meines Volkes. Daß deutsches Blut und deutsche Kultur hatten gerettet werden können, ist Mir eine besondere Befriedigung. Empfangen auch Sie für Ihre treue starke Mitwirkung am großen Werke Meinen warmen Dank. Wilhelm I. R.

Der Waffenstillstand mit Rumänien.

Berlin, 4. März, abends. (W. T. B. Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues. Die Rumänen haben unsere Waffenstillstandsbedingungen angenommen.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 4. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

und

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Eine eigene Sturmabteilung drang an der Yser in die feindlichen Linien und nahm eine Anzahl Belgier gefangen. Starkem Feuer folgten an mehreren Stellen der flandrischen Front englische Vorstöße. Sie wurden abgewiesen. Im übrigen blieb die Gefechtsstätigkeit auf Artillerie- und Minenwerferkämpfe in einzelnen Abschnitten beschränkt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf den östlichen Maashöhen waren französische Artillerie- und Minenwerferkämpfe zeitweilig lebhaft.

Bei kleineren Unternehmungen nördlich vom Rhein-Marne-Kanal, westlich von Blamont und südlich von Mehral wurden 27 Gefangene eingebracht.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen:

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingestrichelte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin-Ort. Überall erhältlich.

Der Krieg gegen Rußland.

Ein Überblick 1914—1918.

Die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand war die Veranlassung für den Weltkrieg, der von Rußland und seinen Entente-Genossen von langer Hand vorbereitet war. Der Meuchelschlag des Franzosen hatte bei den Russen ein williges Ohr gefunden. Die militärischen Interessen der Franzosen und der Russen hinsichtlich der Vernichtung des Deutschen Reiches waren daher die gleichen. In die Hände genommen gedachten die beiden Genossen das Deutsche Reich um so eher zu erdroffeln, als ihnen von England laienhafte Unterstützung ausging.

Der Russe war bei Erklärung des Kriegszustandes fertig mit seinen Vorbereitungen. Sein Aufmarsch an unserer Ostgrenze war beendet, die Mobilmachung war im geheimen durchgeführt worden. Er lag seit Ende Juli 1914 bereit zum Sprung auf Ostpreußen. Sofort nach Kriegsbeginn stießen die russischen Massen nach Ostpreußen vor. Gegend und brennend gezeichnete das russische Heer seinen Weg, lehrte die Bevölkerung die Schrecken des Krieges bis zur Neige kennen. Die Lage für Ostpreußen wurde bedrohlich. Da trat Hindenburg mit seinem Generalstabschef Ludendorff auf den Plan. Die russische Dampfwalze, welche trakt ihrer gewaltigen Dimensionen das deutsche Heer niederwalzend vor den Toren Berlins ihren Signalpfeiff ertönen lassen sollte, wenn die Franzosen die Deutschen über den Rhein zu Baren getrieben hätten, wurde durch Hindenburg gezwungen, ihren Kurs zu ändern und rückwärts zu rollen. In den Karpaten hielten die Truppen der Mittelmächte dem feindlichen Vordringen im Winter 1914/15 stand und verhinderten den Einfall in Ungarn. Im Februar 1915 begann der siegreiche Vormarsch der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen auf der ganzen Linie von der Ostsee bis zur rumänischen Grenze. Aus Galizien und Polen hinausgedrängt, mußte sich das russische Heer in das Innere des Landes zurückziehen.

Um diese schwere Niederlage wettzumachen, wurde mit großen Mitteln von neuem zum Kampf gerüstet. Rumänien sollte durch seinen Eintritt in den Krieg gegen die Mittelmächte der neuen Offensive an der Ostfront zum sicheren Erfolge helfen. Mit gewaltigen Truppenmassen, mit einem gewaltigen Arsenal von Kriegsgeschützen, mit der russischen Luftwaffe, während der Rumänen in hinterlistigem Überfall die rechte Flanke der Mittelmächte zu überrennen gedachte. Das Abenteuer der Russen war bald vorüber und aus Jassy, wohin er mit seiner Regierung hatte flüchten müssen, konnte der Rumänenkönig auf den Zusammenbruch seines Reiches, auf seine gescheiterte Bündnispolitik mit der Entente schauen. Die Offensive der Russen aber erstreckte sich in ihrem Blute.

Die russische Regierung sah ihren Plan einer Begewinnung Deutschlands und Österreich-Ungarns im Herbst 1918 endgültig gescheitert. Die Stimmung des russischen Volkes wandte sich gegen das Bündnis mit der Entente. Der Zar plante, so ging das Gerücht, den Abbruch der Beziehungen zu seinen bisherigen Bundesgenossen und einen Sonderfrieden mit den Mittelmächten. Hieron wurde die englische Regierung durch ihre Agentenheer unterrichtet. Unerschütterlich traf sie ihre Maßnahmen, schickte eine Bewegung gegen den Zaren, und jubelte, als im Gelingen ihres Planes der Zar seines Thrones entsetzt und Kerenski Diktator des russischen Reiches wurde. Die Freude war kurz. Die revolutionäre Partei der Bolschewiki rief die Gewalt an sich, machte die Verlegung des Heeres vollständig, heraufte das Heer seiner Disziplin und damit jeglicher Kampfkraft. Die Verhältnisse im Innern Rußlands, die Lebensmittelmangel und der jämmerliche Zustand der Bahnen nahm dauernd an Bedrohlichkeit zu.

Trotsky und Lenin, die Führer der Bolschewiki, erklärten, daß der Friede das einzige Propagandamittel sei, daß einer politischen Partei Gefolgshaft sichere. Sie machten den Frieden mit den Mittelmächten zum ersten Punkt ihrer Regierungspropaganda und wandten sich mit der Bitte um Waffenstillstand an die Feinde.

Der Waffenstillstand wurde abgeschlossen, Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk wurden aufgenommen, während die Bolschewiki in Rußland selbst volle Anarchie verbreiteten und blutigen Schrecken durch das Land trugen. Die Verhandlungen in Brest-Litowsk zeigten es sich denn auch bald, daß das Wort Friede lediglich ein Ködermittel von Lenin und Trotski war, daß es ihnen keineswegs auf den Abschluß eines Friedens ankam, daß sie vielmehr durch Verschleppung der Verhandlungen einer Weltrevolution die Wege ebneten wollten. Dies erkannte auch die Ukraine, welche sich als unabhängige, selbständige Republik von Groß-Rußland losgelöst hatte. Die Vertreter der Ukraine, von dem ersten Entschluß beseelt, ihrem Lande die Wohlfahrt des Friedens und der Ordnung wiederzugeben, schlossen mit den Mittelmächten am 9. Februar einen formellen endgültigen Friedensvertrag. Ein Land, von der Größe und Einwohnerzahl Frankreichs, von großem Reichtum an Getreide und Mineralien, wurde durch den Friedensvertrag zu einem Freunde der Mittelmächte, denen es die Überschüsse seiner Erzeugnisse abzugeben sich erbot. Der Krieg wurde durch diesen Frieden von den Krimstößen bis hinab zum Schwarzen Meer an der Ostfront beendet; denn wenn auch die Rumänen sich noch im Kriege mit uns befanden, so haben sie nicht mehr die Möglichkeit, die Feindeslinien wieder aufzunehmen, sind vielmehr angezogen ihrer strategischen Lage geradezu gezwungen, dem mit ihnen abgeschlossenen Waffenstillstand alsbald den Frieden folgen zu lassen.

Die Führer der Bolschewiki sahen durch den Frieden der Mittelmächte mit der Ukraine ihre Pläne, den Frieden zu verschleppen, vereitelt. Zwei Wege blieben ihnen, entweder nun auch ihrerseits Frieden zu schließen oder ihr wahres Gesicht zu zeigen. Sie taten keins von beiden, versuchten vielmehr durch einseitige Erklärung der Beendigung des Kriegszustandes zwischen den Mittelmächten und dem russischen Reich und der Verdrückung einer Demobilisierung des russischen Heeres dem Volke gegenüber ihr Gesicht zu wahren.

Die Lage an der Ostfront ist nunmehr folgende: Die südliche Hälfte der Front ist teils durch endgültigen Frieden aus dem Kampf ausgeschieden, teils ist der Frieden in absehbarer Zeit zu erwarten. An der nördlichen Hälfte stehen unsere Truppen kampfunfähige Trümmer des einstigen russischen Heeres gegenüber, welche nicht in der Lage sind, nennenswerten Widerstand zu leisten. In Rußland selbst aber tobt der Bürgerkrieg; die Bolschewiki morden, plündern, rauben und bedrängen mit Hilfe ihrer roten Garde das ganze Land. Herzzerreißende Notschreie dringen aus Finnland, aus Estland und Litauen zu uns herüber. Von deutscher Einwirkung erhoffen die Randvölker die Einstellung der Greuelthaten, die Wiederkehr geordneter Verhältnisse.

Das ist das Ergebnis der Teilnahme Rußlands am Weltkriege.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Dem Reichstag ist eine vom Bundesrat angenommene Vorlage über eine Änderung des Poststempelgesetzes zugegangen, die für die Poststempelkunden nicht unerhebliche Vorteile in sich schließt. Zunächst wird nach der Verordnung der Poststempelverkauf, soweit er durch Überweisung von einem Poststempelfonto auf das andere erfolgt, vollständig gebührenlos gestellt. Bislang war für jede Überweisung von einem Poststempelfonto auf ein anderes eine Gebühr von drei Pfennig zu entrichten. Ferner waren die Briefe der Kontoinhaber an die Poststempelämter zu frankieren, und zwar mit der für den Ortsverkehr geltenden Gebühr. Beide Beträge fallen künftig fort, die Überweisung von einem Poststempelfonto auf das andere ist in jeder Beziehung unentgeltlich. Die zweite im Gesetzentwurf vorgesehene Änderung geht dahin, daß die Einzahlungsbefehle, die jetzt vom Zahlungsempfänger zu tragen sind, künftig vom Einzahler entrichtet werden müssen.

Frankreich.
Die Spioniererei nimmt nachgerade groteske Formen an. Der Zustand von 1870/71 kehrt wieder, denn die französische Gitteltelt kann ihre Niederlage nicht anders erklären als durch Verrat. Nur so ist die folgende Meldung des 'Figaro' zu verstehen: Dem früheren Ministerpräsidenten Briand wurde bei einer Benennung in der Gailaun-Affäre am 15. Februar vom Untersuchungsrichter eröffnet, daß gegen ihn eine Anzeige wegen Mitwisserschaft der landesverräterischen Handlungen Gailaun' und Bolos eingegangen sei.

England.
Graf Radklaus Sobanski empfing vom auswärtigen Amt ein Schreiben, in dem Balfour ihm als Vertreter des polnischen Nationalkomitees in London mitteilte, daß die englische Regierung ihrem Agenten in Riew aufgetragen habe, die Erklärung abzugeben, daß sie den kürzlich abgeschlossenen Frieden zwischen der Ukraine und den Mittelmächten nicht anerkennen, und daß England seinen einzigen Frieden anerkennen wird, an dem Polen interessiert ist, wenn dieses Land nicht vorher befragt worden ist.

Schweden.
Wie Ministerpräsident Eden in der Zweiten Kammer erklärte, wird die schwedische Regierung in Finnland nicht eingreifen. Das schwedische Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen soll nicht aufgehoben werden.

Portugal.
Die innere Krise ist nach neuen Meldungen aus Lissabon jetzt überwunden. Nach langen Verhandlungen über die Lage wurde im Ministerrat vollkommene Übereinstimmung der Ansichten erzielt. Auf was sich die Einigung bezieht, wird nur teilweise bekanntgegeben. Es soll nämlich in nächster Zeit ein neuer Präsident der Republik durch direkte Abstimmung gewählt werden. Der neue Präsident wird dann Abgeordnete und Senatoren zur Revision der Verfassung ernennen.

Ungarn.
Eine erneute Überprüfung der Kriegsziele verlangt Präsident Wilson in einer freundschaftlichen Note an die Verbündeten. Im Repräsentantenhaus der Ver. Staaten teilte Lansing, der Staatssekretär des Außen, mit, daß Wilson die Aussprache über die Friedensmöglichkeiten noch nicht für beendet hält. Er erwartet zunächst weitere Antworten des Grafen Hertling und des Grafen Czernin.

Kriegsereignisse.

15. Februar. In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front Artillerie- und Minenaktivität. — Bei Reims und im Obereloh ausübende Geschützaktivität. — Im Januar haben die Feinde an den deutschen Fronten 20 Gefesselballone und 151 Flugzeuge verloren.
16. Februar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz in einzelnen Abschnitten Artillerieaktivität. — Deutsche Torpedoboots greifen die starke Bewachung des englischen Kanals an. Zahlreiche Fahrzeuge werden zum Kampf gestellt und größtenteils vernichtet.
17. Februar. In Flandern und im Artois Feuerkampf. — Deutsche Flieger greifen London, Dover, Dänkirchen und feindliche Seestreitkräfte mit Bomben an.
18. Februar. An vielen Stellen der Front auslebender Artilleriekampf. — Militärische Anlagen hinter der Front werden mit Bomben belegt. Ein Flugzeug greift London an. — Der Waffenstillstand an der groß-russischen Front ist abgelaufen. — Vormarsch der Deutschen gegen Dänaburg und in der Ukraine.
19. Februar. Ostlich von Opatow gesteigerter Feuerkampf. — Bei Tarnobrzeg werden 125 Gefangene eingebracht. — Deutsche Truppen rücken in Dänaburg ein. — Vormarsch beiderseits von Lutz, das kampfslos belegt wird.
20. Februar. An der Westfront werden englische und französische Erkundungsvorstöße abgewiesen. — Beiderseits der Bahn Riga-Petersburg werden die russischen Stellungen überschritten. Zwischen Dänaburg und Lutz

treten deutsche Truppen den Vormarsch an. Bei Lutz sollen 2500 Gefangene und mehrere hundert Geschütze in unsere Hand. — Die Petersburger Regierung erklärt durch Funkpruch, daß sie bereit sei, unter den in Brest-Litowsk festgelegten deutschen Bedingungen Frieden zu schließen.

21. Februar. An der lothringischen Front vorstöße starker französischer Abteilungen. — Von Moon aus rücken unsere Truppen in Eliland ein. Deal wird besetzt; bei Lensal werden 500 Russen gefangen und 20 Geschütze erbeutet. — Vormarsch zwischen Dänaburg und Pini. — Rowno wird vom Feinde geläubert. Die Zahl der Gefangenen beträgt hier 425 Offiziere und 8700 Mann, die Zahl der erbeuteten Geschütze 1353. — Mint besetzt. — Im Januar 632 000 Tonnen versenkt.

U-Boot-Beute im Januar.

632 000 Tonnen.

Niesenhast, wie alles in diesem Weltkriege, sind auch die Verheerungen, die der deutsche U-Boot-Krieg, besonders der seit dem 1. Februar 1917 bestehende ungehemmte U-Boot-Krieg, in der Welthandelsstimmung, besonders der feindlichen und der im Dienste des Feindes fahrenden neutralen Handelsstimmung angerichtet hat.

Monatlich fielen 1/4 bis 2/4 % des bei Kriegsbeginn sich auf über 49 Millionen Br.-Reg.-Lo. belaufenden Gesamttonnage aller Handelsmarinen der Welt unteren U-Booten zum Opfer. In dem einen Jahre des ungehemmten U-Boot-Krieges sind ihnen rund ein Fünftel, seit Beginn des Krieges fast ein Drittel der Welthandelsstimmung zum Opfer gefallen. Dieser Durchschnitt erhöht sich noch, wenn man von der Welthandelsstimmung die in heimischen oder neutralen Häfen befindliche deutsche, sich über 5,459 Millionen Br.-Reg.-Lo. belaufende und die österreichische Handelsstimmung in Höhe von 1,055 Millionen Br.-Reg.-Lo. sowie die kleinen, in obigen Ziffern mitenthaltene für den Überseeverkehr nicht in Betracht kommenden Schiffe und die Schiffe auf Binnenseen in Abzug bringt.

Der im letzten Jahre versenkte Tonnagegehalt ist fast so groß wie der der drei größten Handelsmarinen der Welt nach England und Deutschland, nämlich der der Ver. Staaten Amerikas, Norwegens und Schwedens mit 10,191 Millionen Tonnen und die seit Kriegsbeginn versenkte Handelsstimmung erreicht mit 15,97 Millionen Tonnen rund 75 % der englischen Handelsmarine vor Beginn des Krieges und erreicht fast die Gesamttonnage der vier größten Handelsmarinen der Welt nach England nämlich Deutschlands, der Ver. Staaten, Norwegens und Frankreichs, die vor Kriegsbeginn rund 15,5 Millionen Br.-Reg.-Lo. betrug.

Dieses Ergebnis ist um so erschütternder, als dieser Schaden unseren Feinden durch eine neue Waffe beigelegt worden ist, über die noch keine praktischen Erfahrungen vorliegen. Erfolge, wie sie dieses erste Jahresergebnis aufweist, hat von Anfang an wohl niemand von dem uneingeschränkten U-Boot-Krieg erwartet. Bekanntlich hatte der Admiralstab für den Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges nur eine monatliche Versenkungszahl von 600 000 Tonnen in Ansatz gebracht und damit gerechnet, daß diese Ziffer mit der wachsenden Verminderung der Schiffsahrt in den Sperrgebieten allmählich sinken würde. Statt dessen beträgt der monatliche Durchschnitt des ersten Jahres ungehemmten U-Boot-Krieges allein rund 800 000 Tonnen oder 30 % mehr als für den Anfang veranschlagt worden war.

So schwindet trotz aller Anstrengungen unserer Feinde, der U-Bootgefahr Herr zu werden, der zu ihrer Verdrückung stehende Schiffsraum zulehends zusammen, während das Arbeitsfeld unserer U-Boote durch die Erweiterung der Sperrgebiete sich dauernd vergrößert hat. Haben unsere Feinde auch gewisse Fortschritte in der Abwehr der U-Boote gemacht, so reichen sie an die Fortschritte in der Ausrüstung und Verwendung unserer U-Boote, wie die dauernden Erfolge ergeben, nicht entfernt heran. Die deutsche U-Boot-Waffe ist und bleibt die schärfste Bedrohung der britischen Macht.

Seufzend entfernte sich die Keil.
„Heut! kam i heilig den Bata am Budek
'Haus in's Pachteral tragen, woin er's so
weiter macht,“ dachte sie ärgerlich und holte
vom Schrank ein frisches Bier, das sie neben
den lustig drauf los fiedelnden Volks stelte.
Dann trat sie in die offene Wirtshausstür
und sah nachdenklich in die finstere Nacht.
„I werd' ham geh'n,“ dachte sie verdrossen,
„der Vater kommt vor der Frösch nit z' Haus,
dös dauert ma' lann!“
In dem Moment schlich der Vort an ihr vorbei.
„Robin geht d'?“ fragte die Keil.
„Auf den Anland,“ seufzte der große Bäuer.
Mitternacht ist vorbei, in's Pachteral hab' i a
Stund'. Fort will i in der Jagerstitten noch a
wenig schlafen, und um Biere geh's dann los.“
„Rannst a Stuch Wea mit mir geben,“
schlug die Keil vor, „i warl' nit erst auf den
Bata...“ Als zum Steinkreuz hab'n wir eh
anen Weg z'amm.“
„Bist also wieder quat?“ besselte der
Bäuer heimlich und längte seinen Stutzen um.
„Nur, wann bu den Vort in der Fruch
vor unre Hausstir legst, bleib's beim allen,
loast ind wir g'schiedene Peil.“
„Möbann a, Meierl. Trich' i heut' wieder
nit, so werd' i a Bauer und häng' den Stutzen
in an Rauchfang!“
„Vand draun!“ besah die Keil, ihm ihre
Rede entgegenstreckend, in welche Flori zögernd
die seine legte.
„Hach komm, Dien! Heut' bleig' i ma den
heiligen Hubertus bei! Dös g'püt' i lka in
die Finger.“

Der Hirsch.

Erzählung von C. Pallas.

Es ist schon längst Nacht.
Aber drinnen beim Kreuzerwirt geht's noch
lustig zu! 's ist ja Aktion! Aktion! Aktion!
Die Dinnen und Wirtchen kampfen schwer-
fällig durch die stidige Wirtshaus.
Die Geige quiecht, die Klarinette lamentiert und am
runden Munde des alten, dicken Later-Bohls
leht die gewichtige Pöppege. Nach ihrem
Takte dreht sich alles! Sie ist die Hauptperson!
Und der Later-Bohl greift nach jedem Duhrnd
Geigenstrichen nach dem Bierstichel, um seine
Kralle aufzufischen.
In einer Ecke steht seine Tochter, die Keil,
und gibt ihrem Schatz, dem Jägerburschen Flori,
harte Worte.
„Nur dir wird nia 'was! Du tautst net
für an Jager! Geh! ham und se' d' hinter'n
Den, wird g'heiler sein!“ schilt sie hotblant.
„Aber Meierl!“ beschligt der blonde Bäuer
seufzend. „I hob' sa' Waid bei der verfluchten
Schlagerei! Dös is do' net meine Schuld?“
„Neb' net! so dallest daher!“ brummt die
Keil weiter. „Was brauchst Waid zu der
Pulverei? Pah! besser auf! Stel' d' g'heiler
an, dann wird der Herr Förster g'riedner mit
dir san! Aber nassel, wann du an Gams-
hod abschlagen sollst und z'legt an Liegendhod
z'haus bringst, darst du' net wundern, wann

dem Förster d' Haar steigen! Gott denn! La'
bissel Hirn unter deine Semmelhaar?“
Trotzdes Schweigen seinerseits. Nach einer
Weile poltert die Keil weiter:
„Muacht denn a Jager werden? Thua's
a Schualler oder Schneider net a? Wird'
a Bauer! Hast es dreht im Pachteral an
Noanen Hof!“
„'s geht nix aber an Jager, Meierl! A
Schualler soll' i werd'n? I bedank' mi!
Was geh'n mi' die Bechen von die fremden
Peil an? A Schneider? Dös is no' besser!
A paar Dorftratschen 's Maul zuwasen, a
andre Arbeit wuht' i mir net. Bauer san,
a'fallt ma' 'sch' gar net!“
„Und an mi' denkst net?“ rinkt die Keil
mit gitternder Stimme. „Bis wir zwon bei
aner Wirtshaus zum Altor kommen, fallen ma'
Haar und Zähne aus!“
„Grein' net! Drinn' im Pachteral wochelt
a Hirsch, den soll i seht in der Fruch ab-
schlagen, hat der Förster ang'schaffl. Heut'
werd' i mei' Sach' quat machen!“
„Dös loast jedes Mal!“ seufzt die Keil vor-
wurfsvoll, während sich der Bäuer verdröffen
abwendet. Sie hatte ja recht, die Keil, aber
er wollte ein Jager werden, allen zum Trost!
Er jinterete bereits bei jedem Schusse vor Auf-
regung. Seit Monaten hoffte er schon ein
ordentliches Wild zu Fall zu bringen. Doch
hergehees. Dem Hasen hob' er höchstens das
Schweifsel weg, oder dem Auerhahn ein paar
Federn...
Einen weiteren Erfolg hatte seine ganze
Pulverei nicht. Zum Schluss bekam er schon

eine gelinde But auf alles, was dierheina
durch die Welt spazierte. Jeden Tag gaas
ein Donnerwetter in der Försterei, aber der
Flori war auf den Kopf gefallen, wie alles
lächelnd versichert.
„Nagst tangen?“ brummt der Bäuer,
nach einer Weile Meil anschauend.
„Na! Das Waiden war den Kopf zuruck.
Mein Gebuddschaden is aus. Flori! Schiaht
du heut' wieder nix, so san wir zwa firil!“
„Is 'sch' quat!“ knurte der Flori, seinen
semmelhonden Kopf kaulend. „Heut' muach
i Glad haben!“
Er mengte sich unter die andern Bäuerchen,
während die Keil zu den Musikanten trat.
Der Later-Bohl, ihr Vater, hatte schon eine
ganze Biertragselastellung neben seinem Stuch.
Die kleinen, lustigen Analein blingelen ver-
gnügt aus dem roten Gesicht, dessen Gurt-
nase nachdenklich über dem vortigen Schmauz-
bart stand. Seine dicken, großen Finger
glitterten 'chon ziemlich unklar über die Pö-
geinenheiten, so daß er öfter aus dem Takte
kam und die Töne wie ein tiefes Medern durch
die Luft gogen.
Der Bata soll net so viel trinken!“ meinte
die Keil warnend. „Nach so aner Musi kann
sa' Gamsbod tangen!“
„Is wurd'... alles wurd'!“ lachte
der Bohl vergnügt. „Bring' ma no a Glasert!“
„Na, na, O' hob's quat, Vater!“
„Dös muach i besser wissen, du dallest Dien!“
Bring ma a Bier, oder i hob' mit dem G'püt'
auf, dann komm's d'sehen, wie sich's ohne
dem Bohl tangen muat!“

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Frankreichs Eingeborenepolitik.

Das System der Zwangsaushebungen.
Zur Durchführung der Eingeborenenaushebung in schärfter Form ist Jonnart, der von der Entente Frankreichs her rühmlichst bekannt ist, zum Generalgouverneur von Algier ernannt worden. Die französische Zeitung 'Victoire', Herd des Organ, begleitet diese Ernennung und die geplante Zwangsaushebung in Algier mit nachsichtigem Blick auf die französische Eingeborenepolitik in Algier, der unsere Beachtung wegen der vielfachen Verleumdungen über die deutsche Eingeborenepolitik besonders verdient.

'Victoire' fährt aus: "Wir haben unseren Arabischen Unterthanen ihr Land während der Jahre 1830-1850 genommen und uns mit Gewalt als Herren eingelegt. Wir haben Ordnung und Frieden geschaffen; leider mußten wir dieser Bevölkerung gegenüber eine Härte anwenden, wie dies alle Völker in der Vindicta der Befriedigung Groberer und Zivilisierten tun müssen. Im Interesse ihrer Sicherheit mußte diese Bevölkerung der Eingeborenen unter ein besonders hartes Regime stellen. Die Eingeborenenbevölkerung stand gewissermaßen unter Polizeilicher Kontrolle und durfte ohne Genehmigung der französischen Behörden ihren Wohnort nicht wechseln. Das Gerichtsverfahren wurde militärisch geleitet. Die Eingeborenen mußten die Hauptsteuerlasten zur Bestreitung der öffentlichen Ausgaben tragen und die Aushebungen zum Militär fanden in letzter Zeit unter großem Aufgebot von Gendarmen und Spahis statt. Man kann sich denken, wie skrupellose Kolonisten und Beamte diese Unterordnung der Besiegten ausgenutzt haben, um an ihnen Gewalttaten und Raub zu begehen. Bisher haben wir uns den Eingeborenen gegenüber als Herren gezeigt. Heute, wo wir vor neuen Aushebungen stehen, übernehmen wir die moralische Verpflichtung, dem arabischen Volk gegenüber ein wohlwollenderer Barmherzigkeit zu sein. Indem wir behaupten, daß wir einen Befreiungskrieg führen, müssen wir mit gutem Beispiel vorangehen, damit wir beim zukünftigen Friedenskonferenz nicht selbst als Verdränger erscheinen."

Soweit die 'Victoire'. Sie gibt mit antwortendwerter Offenheit das bisherige System gewalttätiger Unterdrückung in der französischen Eingeborenepolitik zu. Es bleibt abzuwarten, ob die am Schluß gedruckten guten Vorsätze in Zukunft verwirklicht werden. Die Meldungen in letzter Zeit über Eingeborenenaufstände in Tunis, am General und an anderen Orten rechtfertigen es vorläufig nicht, in dieser Beziehung starke Hoffnungen zu setzen.

Von Nah und fern.

Gemeinschaftliche Automobilkarten der Mittelmächte sollen demnächst herausgegeben werden, und zwar eine große Übersichtskarte von Mitteleuropa im Maßstab von 1:3.000.000. Außerdem plant man für Deutschland, Österreich und Ungarn die Bearbeitung von Streckenbüchern, in denen die wichtigsten Automobilstraßen enthalten sein werden, sowie die Schaffung eines Automobiltouristenhandbuchs nach Art des Baedeker. Die Herausgabe von Spezialbüchern und Karten für besonders beliebte Gebiete wird gleichfalls ermöglicht.

100.000 Frauen im Eisenbahndienst. Vor dem Kriege wurden etwa 10.000 Frauen von der preussisch-österreichischen Eisenbahnverwaltung im Bureau, Abfertigungs-, Telegraphen- und Schrankenwärterdienst sowie bei der Bahnunterhaltung, der Reinigung der Wagen und den Eisenbahnwägen beschäftigt. Jetzt ist ihre Zahl auf 100.000 gestiegen, die in fast allen Zweigen des Eisenbahnwesens tätig sind. Dabei plant man eine weitere Vermehrung der weiblichen Arbeitskräfte, um noch mehr Männer für die unersetzlichen Dienste draußen freizubekommen.

Heilung von Typhusbazillenträgern. Nach Heilung des Typhus scheiden die von dieser Krankheit Befallenen häufig noch lange Zeit Typhusbazillen aus und verunreinigen auf diese Weise die Krankheit weiter zu verbreiten. Deshalb hat man schon lange versucht, Mittel und Wege zu finden, diesen Zustand zu be-

seitigen. Aber bisher vergeblich, da der Entzündungsort der Typhusbazillen, die Gallenblase, mit desinfizierenden Mitteln nicht zu erreichen war. Privatdozent Dr. Stuber aus Freiburg i. Br. berichtet nun über erfolgreiche Versuche, die er mit der Chemotherapie nicht nur im Tierversuch, sondern auch beim Menschen erzielt hat. Er benutzte eine Verbindung von Hydrin mit Quecksilber, das in der Leber zerlegt wird und das Quecksilber frei werden läßt, so daß es an Ort und Stelle seine desinfizierende Wirkung ausüben kann. Bei 20 Fällen konnte nach zwei bis dreiwöchiger Behandlung der Nachweis von Typhusbazillen im Stuhle nicht mehr geführt werden. Bis auf zwei Fälle blieben die Behandelten auch bazillenfrei.

Warnung vor Samstagsfahrten nach Bayern. Nach einer Mitteilung von amtlicher Seite in München überfluteten trotz aller Warnungen vor dem Erwerbe von Lebensmitteln in Bayern sächsische und preussische Landesbewohner immer wieder das bayerische Grenzgebiet, um zu 'hamstern'. Selbst die Androhung harter Strafen und die Beseitigung der ersparten Lebensmittel haben noch keinen genügenden Erfolg erzielt. Die Samstagsfahrten werden eben fortgesetzt, und gerade jetzt, wo wegen vorheriger Überverbrauchs die Kartoffeln zu Ende gehen, haben die Fahrten ins Bayerland wieder einen ganz bedeutenden Umfang angenommen. Die bayerischen Behörden haben deswegen Anweisung gegeben, ganz rücksichtslos vorzugehen, und die Kontrolle ist strenger denn je zuvor.

Neue Braunkohlensunde unweit der Elbe. In der näheren Umgebung der Stadt Harburg ist man seit einigen Monaten beschäftigt, nach Kohlen zu böhren. Nunmehr hat man in dem bekannten Bangergebiet der landwirtschaftlich schon gelegenen 'Schwarzen Berge', im Tale zwischen der Elbe und der Elbe, in einer Tiefe von knapp 50 Metern ein Braunkohlensfeld von 5 Metern Stärke angeschlossen, das sich weithin erstreckt und von bedeutender Mächtigkeit zu sein scheint. Die Bohrungen sind noch nicht beendet.

Betrogene Offiziersfamilien. Bei den in Leipzig wohnenden Angehörigen einiger im Felde stehenden Offiziere ist in letzter Zeit ein Soldat erschienen und hat erklärt, er sei beurlaubt, Mähe u. u. mitzubringen. Eine Aufforderung von den betreffenden Offizieren an die Angehörigen mußte schon eingetroffen sein. Obgleich nun das letztere nicht der Fall war, hat man dem Menschen keine Angaben noch geglaubt und Waren, Lebensmittel in beträchtlichem Werte mitgegeben. Der Schwindler konnte nicht ermittelt werden.

Für 35.000 Mark Leinen beschlagnahmt. Die Kriminalpolizei in Bielefeld beschlagnahmte für 35.000 Mark gefärbte Leinen, die der Besitzer einer Färberei, statt sie auf die Bahn zum Verkauf zu bringen, an einen Freikäufer für 15.000 Mark verkauft hatte. Der Freikäufer ist mit 7000 Mark nach Holland geschickt.

Eine Hindenburg-Ehrung in Magensfurt. Im Magensfurter Stadttheater kam es zu einer Kundgebung für Hindenburg. Vor einiger Zeit hatte ein Bühnengast eine abfällige Äußerung über Hindenburg gemacht, die in der Stadt großen Unwillen hervorrief. Die Angelegenheit wurde durch eine öffentliche Erklärung des Theaterdirektors und eine Abbitte des Sängers beigelegt. Vor Beginn der Vorstellung hielt jetzt ein Herr, in der sich auch ein Gemeinderat befand, ein Wort der Ansprache, in der er den deutschen Charakter der Stadt Magensfurt und des Großherzogtums Mecklenburg betonte und die mit einem Hoch auf den siegreichen Oberbefehlshaber schloß.

Die ausgewiesenen Verbandskonfusen. Vor einigen Tagen wurde mitgeteilt, daß aus einem Hotel in Lugano der französische und der englische Konfusen ausgewiesen worden seien. Wie sich jetzt herausstellt, sind die beiden Entente-Konfusen der provozierende Teil gewesen. Sie verlangten nämlich nicht mehr und nicht weniger von dem Hotelbesitzer, als daß alle Deutschen aus dem Hotel ausgewiesen würden und daß kein Ententemann irgendwie mit einem Deutschen

verkehre oder auch nur einen Gruß austausche. Durch dieses Verhalten sah sich der Besitzer des internationalen Hotels genötigt, die beiden Konfusen zu erlösen, sein Haus zu verlassen.

Die Sommerzeit in England. Im britischen Unterhaus wurde mitgeteilt, daß die Sommerzeit am 24. März beginnen und am 29. September enden solle.

Zum Vormarsch im Osten.

Im Osten hat die deutsche Armee an der ganzen Front, von Miga bis südlich Luch, den Vormarsch angetreten. Sicherlich wird die Bevölkerung Großrusslands bereit annehmen, denn die Nachrichten, die in letzter Zeit aus den russischen Gebieten sowohl wie aus der Ukraine zu uns gedrungen sind, gaben Zeugnis davon, daß überall eine ungeheureliche



Unterdrückung der Bevölkerung durch die Bolschewiki stattfindet. Man hat sich nicht gehütet, namentlich in Livland und Estland, Tausende von Personen, die niemand etwas zuleide getan hatten, gefangenzunehmen oder zu ermorden und das und das zu schreiben. Jüngendliche Ordnung herrscht in Russland nicht mehr. Jedermann ist vogelfrei. Unter diesen Umständen ist es nur erklärlich, daß die dortige Bevölkerung gerne deutsche Zustände herbeiseht. Sie wußte, daß in den von den Deutschen besetzten Gebieten eine musterhafte Wirtschaft herrscht. Ja, selbst bei der Bevölkerung in St. Petersburg kam vielfach zum Ausdruck, daß nur der bewährte deutsche Ordnungssinn dieses Chaos, welches zurzeit in Russland herrscht, wieder in geordnete Bahnen zu lenken in der Lage ist. Der Vormarsch, den die deutschen Heere angetreten haben, wird der Bevölkerung der Gebiete, die nunmehr von den Deutschen besetzt werden, nur zum Segen gereichen. Das deutsche Heer erfüllt mit seinem Vordringen eine Kulturmission, die erst späterhin in der Geschichte richtig gewürdigt werden wird.

Reederei und Zeitungsgeschäfte. Das Kopenhagener Blatt 'Nationaltidende' behauptet, die Londoner 'Times' wäre an zwei Millionen verkauft worden, deren einer Sir John Elder

mann sei, einer der reichsten Reedere der Welt. Daß der neue 'Times'-Aktionär in seiner Eigenschaft als Reeder wohl Gift und Galle gegen Deutschland ist, steht aber jedem Jura; demnach dürfte für die Zukunft eine noch deutschfeindlichere Richtung der 'Times' zu erwarten sein.

Gerichtshalle.

Berlin. Unter der Anklage, einen verbotenen Schleichhandel mit Goldmünzen zu einem den Renommiert weit übersteigenden Preise betrieben zu haben, wurden dem Schöffengericht drei Personen aus der Untersuchungshaft vorgeführt: der Jahrgangsmann Daniel Friedmann, der Student Hansi Gassan, und der Händler Max Morgenstern. Die Polizei hatte auf Grund mehrfacher Beobachtungen festgestellt, daß Friedmann in größerem Umfange Goldmünzen ankaufte und für Zwanzigmarkstücke 41 Mark, für Reihmarkstücke 21 Mark bezahlte. Es wurde ferner ermittelt, daß Gassan mit Friedmann in Verbindung stand und gleichfalls der Goldschleierei verdächtig war. Als die Polizei eines Tages ausgriff, fand sie bei Friedmann den Angeklagten Gassan, in dessen Besitz 1500 Mark in Gold vorgefunden wurden. Als Vermittler bei den Goldankaufen hatte der Angeklagte Morgenstern mitgewirkt. Friedmann behauptete, daß er die Goldmünzen zu seinem eigenen Gebrauch angekauft habe, da er Gold für seinen zahnärztlichen Betrieb dringend bedürfte. Auch die beiden anderen Angeklagten bestritten, daß sie zu der Kategorie der 'Goldschleiere' gehörten und Morgenstern behauptete, daß er lediglich im Interesse des Friedmann den Ankauf der Goldstücke vermittelt habe, ohne für sich Vorteile daraus zu erzielen. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der Angeklagten 3 Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts und lehnte die Haftentlassung ab.

Hannover. Unbegreifbarer Wandalismus hat den erst 17 Jahre alten Mechanikerlehrling Robert Großheim zum Mörder gemacht. Er folgte dem Plan, in eine unbekannte Gegend zu wandern, dort mit seinen Kameraden Unterstände zu bauen und darin zu hausen. Zur Ausführung dieses Planes brauchte er verschiedene Ausrüstungsgegenstände, wie Spaten, Hacke, Kochgeschirr und Waffen, über die sein Freund, der 18-jährige Runkel, verfügte. Um sich dieser Sachen zu bemächtigen, lockte er Runkel unter einem Vorwand an das Alter der Leine und erschloß ihn von hinten. Dann raßte er einige der Sachen zusammen und entfloh. Die Leine warf er in den Fluß. Vor der Strafkammer erklärte der medizinische Sachverständige, daß sich durch übermäßiges Zigarettenrauchen und das Fehlen von Schindromen in dem Angeklagten ein unbegreifbarer Wandalismus entwickelt habe, und daß er geistig minderwertig sei. Das Gericht erkannte auf sieben Jahre und eine Woche Gefängnis.

Vermischtes.

Bekämpfung der Seehunde. Einer der gefährlichsten Fischräuber in den deutschen Fischgründen ist der Seehund. Während in Friedenszeiten seiner übermäßigen Verbreitung durch die Nachstellungen der Fischer und durch Sportjäger einigermaßen Einhalt getan wurde, ist dieses Geminnis jetzt im Kriege so ziemlich gefallen. So haben sich in der Danziger Bucht große Herden von Seehunden bemerkbar gemacht, die unter den Breitlingsschwärmen tätlich auftraten. Neben seiner Eigenschaft als Fischräuber wird der Seehund von den Fischern aber auch deswegen verfolgt, weil er die ausgelegten Netze zerreißt und dabei mitunter einen Schaden von Tausenden anrichtet. Das einzige Mittel gegen die übermäßige Vermehrung der Seehunde ist ihr Wegfangen im großen. Zu diesem Zwecke hat der Fischer Wudzig aus Ruckel eine Seehundsfalle erfunden, die bereits in Modell von dem Deutschen Seefischereiverein mit einem Geldpreise prämiert worden ist. Im Jahre 1913 wurden durch Wudzig nur 21 Seehunde erlegt, während in sechs Fällen in einem Monat allein von der Insel Gela aus über 100 der Fischräuber erbeutet wurden.

Goldene Worte.

Ich glaube nicht an die Gewalt, ich glaube nur an die Gerechtigkeit.

Königin Luise von Preußen.

Wer ausharret, wird gekrönt.

Job. Gottfr. v. Herder.

Will's hoffen, leuchtete die Kell und vertief an des Wirtchen Seite das Wirtchen, in dem lustig draußes gelacht wurde.

Der Taler-Bohl sah bereits neben dem Sessel, schaute mit sich selbst ellenlange Gespräche und hielt dabei seine geliebte Bagge umschlungen, auf deren Seiten er mit einem Schinkenbein herumkletterte. Die Wirtchen schickten sich zur vorrätigen Airtags-tournee an, und die Wirtchen standen lachend und lachend an den Wänden herum.

Wohl's ham! rief der Wirt unterem Bohl, der eben dem Wirtchenpfeiler um den Hals fiel und dabei in Tränen geriet.

Wohl's ham, Des taugt's mir mehr! rief der ohnungsvolle Wirt nochmals, packte den schlafenden Bohl etwas derb beim Kragen und schickte ihn vor die Tür. Die Bagge stellte er neben ihn hin. Dann ging er zu seinen Gästen zurück, indessen der Taler-Bohl wie ein außerordentliches Fragezeichen an der Mauer lehnte und den Mond immer der 'Gerr Bürgermeister' ansprach.

Endlich tat der kühle Nachtwind seine Wirkung, und unter Wirtchen's Vorlesenshaaren dämmerte was vom 'Hamgeh'n'.

Umständlich lud er sich die Bagge auf den Rücken und schwankte in die blaue Nacht hinein. Die breite Landstraße, welche ins Pachtelart führte, schien ihm entliehen zu schmal zu sein. Er zog es vor, zeitweilig in den Straßengraben zu gehen, und sein wackelnder Schatten schwankte lautlos über die schlafenden Felder.

Minuten von seinem Häuschen entfernt, stolperte er plötzlich und fiel der Länge nach, dusselig vor sich hinlappend, auf den Bauch. Wirtchen richtete er sich nach einigen Versuchen wieder auf und schwanke seiner Behausung zu.

Zum Glück hatte Wirtchen die Haustür nicht verriegelt, und nachdem Bohl die Klinke am Boden gesucht hatte, fand er sich zurecht und tappte in die dunkle Küche. Dort sank er wohligh grunzend auf die Ofenbank, lehnte sein schweres Haupt an die warme Mauer und schnarchte einige Minuten später herzerweichend.

Indessen hatte sich Flori oben in der Jagdhütte den Schlaf aus den Augen gerieben und war durch den dunklen Wald auf die dämmende Steinkreuzwiese geschlichen, wo der vom Förster beobachtete Hirsch jeden Morgen wechelte.

Der ganze Flori war nur ein Häuschen Aufregung. Wenn's heute nicht gelang, so war alles aus! Er konnte seine reiche Kell nur zu auf, da gab's nur entweder, oder! Und die Kell war ihm gerade so ans Herz gewachsen, wie die Jagerei. Er machte einen tiefen Schluß aus seiner Feldkappe. Dann glitt er vorwärts.

Auf der Steinkreuzwiese lag dichter Nebel. Nur drüben im Osten lag ein roter Strich über den Himmel, den kommenden Tag verkündend. Jeden Moment konnte der Hirsch aus dem Dunkel des Hochfichtwaldes auf die Steinkreuzwiese treten, um Abend Floris 'trefflicherer' Wache zum Opfer zu fallen.

Und der große Jäger wartete... er hielt den Atem an, um das leiseste Brechen in den

Wien nicht zu überhören. Aber seine blasse Nase blumpte ein großer, bider Schweifstropfen auf seinen zitternden Schnurrort. Floris Aufregung steigerte sich von Minute zu Minute.

Da teilte sich der Nebel für einen Moment, und Flori unterdrückte mit Mühe einen Schrei. Dort, im unbestimmten Dämmergrau, lag etwas Dunkles im Büschelgras: Der Hirsch, der ruhend sein Frühstück verzehrte. Floris Bulle flogen. Das Bild war also infolge des Nebels umgeben herangelommen! Neue Wolken schwebten darüber. Er schloß bebend näher. Abermals teilte sich der Nebel für Sekunden. Da krachte auch schon sein Schuß... Ein tiefer, dazwischen Ton zitterte zu dem horchenden Jäger herüber. Flori hätte fast laut geschrien. Er hatte das Tier also getroffen. Gott sei Dank. Es war verwundet, wie sein Schmerzenslaut bewies. Flori feuerte nochmals. Da richtete es sich auf, fiel aber sogleich wieder mit einem kräftigen Laut zurück.

Jetzt noch den Gnadenstich! jubilierte Flori überglücklich und raste mit Witzgeschwindigkeit über die Wiese der Stelle an, wo das edle Bild seiner harrie. Doch drei Schritte vor dem Tier blieb er plötzlich mit einem jähen Sturz stehen. Mit welch aufgerissenen Augen starrte er auf den tödlich verwundeten 'Hirsch', der einer Bagge zum Verwechseln ähnlich sah. Flori glaubte ein hollendes Wahngebilde vor sich zu sehen! Doch vergebens rief er sich die Augen. Die verkannte Bagge blieb Bagge, und weil drinnen im Walde hörte er das tiefe Röhren des Hirsches, der, von seinen Schüssen gewarnt, sein Heil in der Flucht gefunden hatte.

Flori war vernichtet. Aber wie kam dieses entsetzliche Unheil her? Jaghaft hob er die schwer verwundete Bagge auf und ließ auf ihrem Tragband 'Bohl', verummutlich von Wirtchen's Hand gestiftet!... Das auch noch!

Am liebsten hätte Flori laut geheult. Der Taler-Bohl hatte also in seinem Wahn die Bagge auf dem Heimweg verloren! Und er...?

Der verdammte Nebel! entsetzte er sich vor sich selber, obwohl er im Innersten die traurige Überzeugung gewann, daß ihm dieses Malheur auch ohne Nebel passiert wäre.

Und den 'Hirschen' soll i meiner Kell vor d' Haustür legen? dachte er knirschend, o heiliger Gott, dös is a schwere Stra! Jetzt hab' i aber d' Jagerei satt, dös is sicher!

Seufzend nahm der Flori die Kante in seine zärtlich hütenden Arme und wankte wie ein armer Sünder zum Bohlhause. Geborgen hingen ihm die Wirtchenpfeiler über den Kragen, und mitten durch den braunen Rauch waren die Schiffe gegangen.

Zum Einheizen wird die Kämpfer no taugen! konstatierte der Flori trübsinnig, als er die Sterbende leise aus Wirtchen's Tischwiese legte.

Dann machte er sich wie ein Dieb aus dem Staube.

Und der nächste Tag begrubte ihn als Dauer auf seinem kleinen Hof drinnen im Pachtel. Die Jagerei hatte er an den Nagel gehängt, aber dafür die Kell gewonnen.

Ende

Die am Samstag abend im „Karthäuser Hof“ abgehaltene Versammlung des Gewerbevereins war leider aus Handwerkerkreisen schlecht besucht. Der Vorsitzende, Herr Schuhmacher begrüßte die Erschienenen und erteilte dem Geschäftsführer des Kreisverbandes Herrn Schenk aus Biedrich das Wort. Dieser legte den Zweck und das Ziel der Kreisverbände dar. In der sich anschließenden Besprechung wurden von verschiedenen Anwesenden zeitgemäße Fragen angeschnitten und beantwortet. Wegen Überweisung von Leim soll der Geschäftsführer an der Zentralstelle in Wiesbaden geeignete Schritte tun, auch soll er sich mit dem Landtagsabgeordneten des Kreises in Verbindung setzen, damit dieser an der zuständigen Stelle in Berlin persönlich rückschreibe, warum die schon monatelang beantragten Bezugsscheine noch nicht ausgehändigt sind. Da hier mehrere im Rohbau noch nicht fertiggestellte Wohnhäuser stehen, sollen beim Kriegsamt in Frankfurt zur Sicherung des notwendigen Materials Schritte unternommen werden. Da nach Mitteilung der Staatsregierung noch 3 Jahre lang nach Beendigung des Krieges alle Baumaterialien beschlagnahmt sind, rief Herr Schenk zum Zusammenschluß der Handwerker, da eine große Organisation schneller und umfangreicher mit Rohstoffen versorgt werden kann als der Einzelne. — Auch einige für die Zukunft wichtige Fragen zur Hebung des Handwerkerstandes wurden erörtert. Als hiesiger Vertreter für den Kreisverband wurden die Herren Drehermeister Schütz und Schuhmachermeister Laud gewählt.

Wie groß die Liebe zur Heimat bei unseren wackeren Vaterlandsverteidigern ist, beweist aufs Neue ein mit heutiger Post in unsere Hände gekommener Brief. Er spricht für sich selbst:

„...“ den 24. Februar 1918.
L. Dr.

Aus Deiner werten „Flörsheimer Zeitung“ (Nr. 20) ersehe ich, daß dieser Tage das Werkchen: „Heimsuchung Flörsheims von Bürgermeister Laud oder Was unsere Vorfahren in schweren Zeiten erduldet haben“ erschienen ist. Bitte mir sofort ein Exemplar davon zu übersenden, da wir hier nach allem Gedrudten und Geschriebenen aus der lieben Heimat hungrig sind.

Auch geht es uns noch sehr gut, hoffen aber, daß 1918 das Jahr des Friedens wird. Will Dir noch mitteilen, daß ich vor einigen Wochen zum Bootsmannsmannschaften befördert worden bin. War aber auch, bei meinen 3 Jahren zur See und 3 Jahren im Felsbe beim Matr.-Regt., mal Zeit. Sonst ist bei uns an Glanderns Küste alles klar. Hoffe Dich ebenfalls noch gesund und verbleibe mit freundlichen Grüßen und Wiedersehen Dein
H. Komradt.

Herzlichen Gruß an den alten Glandern-Kämpfer W. Th.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt nach 3 1/2-jähriger treuester Pflichterfüllung vor dem Feind der Obermatrose Trempel von hier. Wir gratulieren dem Tapferen und wünschen baldige gesunde Heimkehr im schon winkenden Frieden!

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Wahlkarten sind eingetroffen und können am Mittwoch, den 6. März im Rathaus Zimmer 2 (von 10 bis 12 Uhr) abgeholt werden.
Flörsheim, den 4. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Lebensmittelkarten-Abschnitte Nr. 18 sind von den Verkaufsstellen bis spätestens Mittwoch, den 6. ds. Mts., vormittags 10 Uhr im hiesigen Bürgermeisterrat, Zimmer 5, abzuliefern.
Flörsheim, den 5. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 7. ds. Mts., vormittags von 10 1/2—11 1/2 Uhr wird der Verkauf von deutschem Kleesamen zum Preise von Mk. 4.20 für das Pfund fortgesetzt.
Flörsheim, den 5. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Anordnung

über das Schlachten von Ziegenmutter- und Schafslämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für trüchtige Kühe und Sauen vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1. Die Schlachtung aller Schafslämmer und Ziegenmutterlämmer, die in diesem Jahre geboren sind oder geboren werden, wird bis auf weiteres verboten.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3. Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekannt-

machung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 20. Januar 1918.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Butter-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Butter erfolgt am Mittwoch den 6. März d. Js. nachmittags 2 Uhr beginnend, auf Feld 2 der Fett- und Butter-Ausweisliste.

Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Kartennummern, rückwärts beginnend und zwar:

von 2—2 1/2	Uhr von Nr. 1200—900
„ 2 1/2—3	„ „ 899—600
„ 3—3 1/2	„ „ 599—300
„ 3 1/2—4	„ „ 299—1

Es erhalten:

Jam. mit 2 Pers.	100 g Butter z. Preise von 0,70 Mk.
„ „ 4	150 „ „ „ 1,05 Mk.
„ „ 6	200 „ „ „ 1,40 Mk.
„ „ 8	250 „ „ „ 1,75 Mk.

mit mehr als 8 Pers. 300 g Butter z. Preise v. 2,10 Mk.
Es wird gebeten, möglichst abgezahltes Geld mitzubringen.

Flörsheim, den 5. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 8. März ds. Js.,
vormittags 11 Uhr,

lassen die Eheleute Heinrich Klepper von hier, im hiesigen Bürgermeisterrat, Sitzungssaal, nachfolgende

Grundstücke

öffentlich meistbietend versteigern:

1. Kartenblatt 1, Parzelle 162, Ader im Krähwinkel, 8 a 12 qm groß,
2. Kartenblatt 6, Parzelle 88, Ader im Herrenberg (Weinberg), 28 a 20 qm groß,
3. Kartenblatt 13, Parzelle 119, Ader stoßen auf den Oberhöllweg, 10 a 13 qm groß,
4. Kartenblatt 27, Parzelle 284/6 re., Ader in den Niederweingärten (Bauplatz), 2 a 05 qm groß,
5. Kartenblatt 27, Parzelle 285/6 re., Ader in den Niederweingärten (Bauplatz), 5 a 85 qm groß,
6. Kartenblatt 27, Parzelle 287/7, Ader in den Niederweingärten (Bauplatz), 1 a 97 qm groß,
7. Kartenblatt 27, Parzelle 288/7, Ader in den Niederweingärten (Bauplatz), 4 a 47 qm groß,
8. Kartenblatt 29, Parzelle 9, Wiese „Die Seelöcher“ 12 a 01 qm groß,
9. Kartenblatt 29, Parzelle 79, Ader stoßen auf die Seegärten, 7 a 73 qm groß,
10. Kartenblatt 29, Parzelle 250, Ader „Die Seegärten“, 1 a 40 qm groß,
11. Kartenblatt 31, Parzelle 73, Ader im Untermaingrund 20 a 57 qm groß,
12. Kartenblatt 34, Parzelle 16, Ader stoßen auf die Wiederer-Wiesen, 8 a 83 qm groß,
13. Kartenblatt 35, Parzelle 10, Ader an Jungensfelds-Kapell, 14 a 19 qm groß,

14. Kartenblatt 35, Parzelle 11, Ader an Jungensfelds-Kapell, 9 a 26 qm groß.

Flörsheim a. M., den 5. März 1918.

Der Ortsgerichtsvorsteher
Laud, Bürgermeister

Bekanntmachung.

Die Firma Adam Opel in Rüsselsheim a. M. benötigt dringend eine größere Anzahl Handwerker Facharbeiter, wie

Schlosser, Dreher, Automaten-
einrichter u. Maschinenarbeiter

Anmeldungen hierzu werden unter Benützung des bezügl. Formulares, welches im Bürgermeisterrat Zimmer Nr. 2 (Erdbeschloß) in Empfang genommen werden kann, in den nächsten Tagen entgegengenommen. Es können auch Anmeldungen berücksichtigt werden, welche z. Bt. im Kriegsheer stehende Personen, die der Heimattruppenteil angehören und nicht f. v. sind. Bei der Voraussetzung, daß diese Leute tatsächlich Facharbeiter sind. Zeugnisabschriften, aus denen der Nachhervorgeht, sind mitzubringen.

Flörsheim a. M., den 5. März 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6.30 Uhr Amt f. Kath. Kohl v. Elisabethen-Verein
7 Uhr Jahramt f. Jakob Christ.
Donnerstag 6.30 Uhr Jahramt f. Ehel. Martin Schellheimer
Toten Anna. 7 Uhr gest. Segensm. f. Lorenz Born
Ehefrau.

Ortsausschuß für Jugendpflege.

Mittwoch, den 6. März abends 8 Uhr ist im „Birch“ Übungsstunde für das Feldberg-Wett-Turnen, wozu die Mitglieder der Jugendvereine hiermit eingeladen werden.

Der Vorsitzende

Schöne Weißerübe

solange Vorrat reicht, zu verkaufen. Zentner 2 Mk.

Philipp Michel, Wiedererstr.

Eine trüchtige Ziege

zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag „Flörsheimer Zeitung“

Befohlen Sie Ihre Schuhe selbst

Von der Eis.-Sohl.-Ges. Berlin geprüft und zum Handel zugelassen. Bei vorzüglicher Haltbarkeit liefere ich erstklassigen Kernleder-Ertrag. Das Beste für nasses, kaltes Wetter. Ist vollständig wasserdicht, warm elastisch wie Leder und läßt sich wie Leder nageln, nähen und mit Eisenklammern beschlagen. 1 St. 50×20 groß - 3-4 Paar Sohlen und Abfälle Mk. 12.50 portofrei.
Heinrich Langer, Heidenau-Dresden.

Ein Hasenstall zu verkaufen:

Untermainstraße 30

Prima Essig

Schoppen 45 Pfg. empfiehlt Martin Hoffmann Graben

Wicking-Bücher

empfehlen Heinrich Dreißbach

Zur ersten heiligen

Kommunion u. Konfirmation

Weiß, glatte und gestickte

Voiles und Mulls

Gestickte Voiles-Roben
Fertige weisse Kleidchen

Hemden und Beinkleider, gebogen und mit
Slickerei.

Weisse Reform-Röckchen
mit Stickerei-Volants.

Korsetts in weiss u. grau

Weisse Hemden mit Falten

Knaben-Steh- und Steh-Umlieg-Kragen

Kravatten

weiß und schwarz in großer Auswahl

Handschuhe, schwarz u. weiß, gewebte u. Glace

Taschentücher, gestickt, mit Spitzen und
mit Schrift

Kerzentücher in allen Preislagen
von den billigsten bis zu den feinsten.

Kommunion-Kopfkränze von 1.50 bis 7.—

Ringel und Sträußchen von 30 — an

Kerzen-Ranken — Engel-Kränzchen.

Käthi Ditterich

Kaufhaus am
Graben

Spezialhaus für Kurz-, Weiß-, Woll- und Mode-Waren.